

7.941.1 Senegal

VERTRAULICH

=====

Bern, den 10. Mai 1961

PO/bl

Notiz für den Delegierten für technische
Zusammenarbeit

Westafrikareise Ende März -
Anfang Mai 1961

Sie hatten mich gebeten, anlässlich meiner Westafrika-
reise in den sechs von mir besuchten Staaten gewisse Fragen Ihres
Arbeitsgebietes zu klären. Ich kann mich nunmehr wie folgt dazu
äussern :

I. ALLGEMEINE BEMERKUNGEN

Der Wunsch nach einer technischen Hilfe der Schweiz ist
in den westafrikanischen Ländern, wenn auch mit gewissen Ab-
stufungen, stark. Man kennt die Schweiz als neutrales Land,
bringt ihr Vertrauen entgegen, weiss, dass ihre Hilfe mit kei-
nen politischen Nebenabsichten verbunden ist (Angst vor dem
sog. Neokolonialismus) und sucht mit ihr in näheren Kontakt
zu gelangen. Es ist deshalb begrüssenswert, dass unser diplo-
matisches und konsularisches Vertretungsnetz zurzeit rasch aus-
gebaut wird. Wir sind damit im Vergleich zu anderen europäi-
schen Staaten ohnehin etwas im Rückstand und würden bei weite-
re Verzögerung Gefahr laufen gegenüber den sehr empfindlichen
jungen afrikanischen Staaten in Verzug zu geraten. Die diplo-
matischen Vertreter anderer westlicher Staaten in den besuchten
Kapitalen legen auf die Präsenz unseres Landes in der Regel
ebenfalls Wert; man ist sich bewusst, dass die von Kolonialis-
mus und Imperialismus unbelastete Schweiz eine beachtliche Rolle
spielen kann, um gewisse afrikanische Staaten von einem Ab-
gleiten zum Ostblock abzuhalten. Unsere eigenen offiziellen
Vertretungen sowie prominente Landsleute, mit denen der Unter-

./.

Dodis



- 2 -

zeichnete zu sprechen Gelegenheit hatte, teilen diese Auffassung.

Einer Ausweitung unserer technischen Hilfe stehen allerdings auch Hindernisse entgegen, wie der oft kaum genügende Bildungsgrad der Auszubildenden, die - mit graduellen Unterschieden - fast überall grassierende Korruption, die Unzuverlässigkeit auch hochgestellter afrikanischer Gesprächspartner und die dem Durchschnittsafrikaner meist fehlende Arbeitsmoral. Doch dürfen uns solche Erscheinungen von einem Eingehen auf die Bedürfnisse der betreffenden Länder nicht abhalten. Es ist ihnen durch eine besonders sorgfältige Auswahl der Experten und Stipendiaten Rechnung zu tragen, wobei in der Regel die Entsendung von Fachleuten in das Entwicklungsland einer Ausbildung von Afrikanern in der Schweiz (ungewohnte, auf das eigene Land nur schwer übertragbare Verhältnisse) vorzuziehen ist.

Im Vergleich zu den Leistungen anderer Staaten ist die technische Hilfe der Schweiz in Westafrika - abgesehen von den Schulungsaufgaben, die alteingesessene Firmen wie die "Union Handelsgesellschaft" etc. in Ländern wie Ghana und Liberia schon selbst an die Hand genommen haben - vorderhand noch bescheiden. Neben Frankreich, das in Senegal und der Elfenbeinküste ohnehin eine Sonderstellung einnimmt, sowie den Oststaaten in Guinea und Mali (UdSSR in Zusammenarbeit mit der Tschechoslowakei und in geringerem Ausmass mit Polen; China "auf eigene Rechnung") sind namentlich die BRD (zahlreiche Stipendiaten, Geschenk einer fahrbaren Wasseraufbereitungsanlage anlässlich der Unabhängigkeitsfeiern des Senegal, mobile Operationsstationen an Liberia u. Guinea etc.) sowie Israel tätig, letzteres besonders erfolgreich auf dem Gebiet der Landwirtschaft (ähnliche klimatische u. Bodenverhältnisse) und, mit Privatkapital, bei der rapiden baulichen Entwicklung Monrovia und anderer Städte. Bemerkenswert sind auch die von Jugoslawien, gewissermassen als sozialistische Konkurrenz zum Ostblock, unternommenen Bemühungen in Guinea und Mali, wobei vor allem die "neutralistische" Solidarität mit diesen Ländern betont wird.

./.

- 3 -

Auf Ihren Wunsch hat der Unterzeichnete auch die Reaktion auf Präsident Kennedys " P e a c e C o r p s " zu ergründen versucht. Der Plan des amerikanischen Präsidenten hat bisher in den besuchten Ländern kaum ein Echo gefunden. Das amerikanische Prestige in Westafrika ist auf einem Tiefpunkt angelangt. Schon zur Zeit der Administration Eisenhowers stand es nicht hoch. Die seither von Kennedy erzielten Fortschritte in Afrika sind durch das kubanische Abenteuer vollständig weggewischt worden. Länder unter französischem Einfluss wie Senegal und die Elfenbeinküste stehen allem Amerikanischen von Haus aus misstrauisch gegenüber; Staaten wie Guinea und Mali lehnen die USA aus politischen Gründen ab. Etwas positiver erscheint momentan, nach dem herzlichen Empfang Nkrumahs durch Kennedy in Washington, die Einstellung Ghanas; auch hier hat aber die Idee des "Peace Corps" noch kaum Reaktionen ausgelöst. Liberia schliesslich betrachtet die Hilfe der USA als ein ihm zukommendes Recht, ohne Gefühle der Dankbarkeit an den Tag zu legen. Es zeigt sich, wie anderswo, auch in Afrika, dass die Amerikaner, "à force de vouloir trop bien faire", in ihren Bemühungen leider oft scheitern. Eine schweizerische Zusammenarbeit mit dem amerikanischen "Peace Corps" erscheint wenig opportun und eine eventuelle schweizerische Nachahmung zum mindesten verfrüht.

II. EINZELNE LAENDER

SENEGAL

Zahlreiche Schlüsselpositionen befinden sich noch in den Händen französischer Experten, die eine Einmischung von Drittstaaten ungern sehen. Dazu kommt, dass zunächst der Wirtschaftsplan bereinigt werden musste, in dessen Rahmen nach senegalesischer Auffassung sämtliche ausländische Hilfe einzubauen ist (Gespräch mit dem "Ministre de l'Economie et du Plan" vom 3.4.61). Dieser Plan ist anlässlich der Unabhängigkeitsfeiern vom Ministerpräsidenten Mamadou Dia verkündet worden. Es könnte also nunmehr von unserer Vertretung im Einvernehmen mit der senegalesischen

./.

- 4 -

Regierung geprüft werden, wo schweizerische Hilfe nutzbringend einzusetzen wäre. Das Schulwesen von Senegal gilt als das fortschrittlichste von ganz Westafrika, so dass eine angemessene Bildungsgrundlage vorhanden wäre.

Als Institution, die eventuell einen Ansatzpunkt für den Weiterausbau bilden könnte, wurde mir von Konsul Rist die katholische Missionsstation von N' d o f f a n e genannt, die, obwohl französisch, von zehn schweizerischen Patres geleitet wird. Sie unterhält ein Waisenhaus und namentlich eine Haushaltungsschule, an der bis Ende Jahres 6 Schweizerinnen tätig sein werden; ausserdem sind ein Dispensarium und eine Gebärdenteilung im Aufbau. Konsul Rist, ebenso Redaktor Barras von der "Liberté" (Fribourg), der die Mission besuchte, könnten näher Aufschluss geben.

GUINEA

1) Taktische Ausgangslage

Unser Verhältnis gegenüber Guinea wird weitgehend durch die Angelegenheit Fritschy bestimmt. Es ist Hoffnung vorhanden, dass unser Landsmann demnächst freigelassen wird. Sobald dies der Fall ist, steht einer Ausdehnung unserer technischen Hilfe an Guinea an sich nichts entgegen. Sollten wir indessen, ungeachtet der Zusicherungen von Präsident Sekou Touré, erneut enttäuscht werden, so sind weitere Aktionen zugunsten Guineas m.E. zu sistieren, eventuell sogar ein radikaler Kurswechsel ins Auge zu fassen. In diesem Sinne bitte ich Sie, die beiden vorliegenden guineischen Gesuche (Entsendung von 5 Bankbeamten und von 20 Hotelfachleuten zur Ausbildung in der Schweiz) dilatorisch zu behandeln. Als nächstes ist die Entwicklung im Falle Fritschy abzuwarten, über die ich Sie orientiert halten werde.

Die italienischen Erfahrungen mit den 10 Hotelfachleuten aus Guinea, nach denen Sie sich erkundigten, scheinen im übrigen, gemäss Auskunft des italienischen Botschafters, recht gut gewesen zu sein.

2) Erfahrungen des Nationalbankexperten Virieux

Vgl. seinen letzten Bericht an Herrn Schwegler. Virieux ist von seiner Arbeit enttäuscht; er stösst auf zahlreiche Widerstände und Verständnislosigkeit für unsere Konzeptionen. Andererseits hat sich der Minister-Gouverneur der "Banque de Guinée", Moussa Diakité, den ich aufsuchte, positiv über Virieux' Arbeit geäußert, die er als nutzbringend und anregend empfindet, auch wenn er nicht alle Vorschläge von Virieux unbesehen auf die guineischen Zustände übertragen könne. - Ich habe Herrn Virieux, der entmutigt erscheint, zugeredet, schon nur im Hinblick auf den Fall Fritschy, aber auch aus allgemeinen Erwägungen, die Flinte nicht ins Korn zu werfen.

3) Handelsexperte Deillon

Es handelt sich um einen jungen Genfer Nationalökonom, der vom Handelsministerium direkt angestellt wurde, das "bureau des études" leitet, einen sehr guten Eindruck macht und von seinen Vorgesetzten geschätzt wird. Mit Herrn Virieux hält er engen Kontakt. Auch er ist von seiner Arbeit und den Hindernissen eher enttäuscht. Befindet sich seit Ende 1960 in Conakry; gedenkt noch bis zu diesem Herbst dort zu bleiben.

4) Schweizerische Lehrer

Von den beiden schweizerischen Lehrern, Guerry und Pianzola, die auf Grund privater Verträge vor einiger Zeit nach Guinea ausreisten, ist nur noch der erste, extrem linksorientiert, in Conakry. Er hat indessen seither einige weitere ihm politisch teils nahestehende junge Genfer Lehrer (Centlivre, Monnard, Kerchenbaum, Margot) nachgezogen, sodass nun eine ganze Gruppe Schweizerlehrer am Lycée von Conakry tätig ist. Ich habe Guerry und einige der anderen getroffen; sie scheinen mit ihrer Arbeit zufrieden zu sein und nehmen seit einiger Zeit auch gegenüber dem Konsulat eine positivere Haltung ein.

5) Die Personalfürsorgerin Traber ist in die Schweiz zurückgekehrt. Ueber ihre Erfahrungen ist nichts Näheres bekannt.

- 6 -

GHANA

Im allgemeinen scheint Ghana nicht besonders auf technische Hilfe aus Westeuropa zu drängen, wäre aber sicher bereit, interessanten Projekten näherzutreten. Der Bildungsgrad eventueller Kandidaten ist recht gut, die Sprache indessen natürlich englisch. Durch Firmen wie die UTC, das Bauunternehmen Lang und die schweizerische Brauerei ist die Schweiz bereits indirekt auf dem Gebiete der technischen Hilfe, wie Sie von Ihren eigenen Erhebungen wissen, recht aktiv. Ueber die Einzelpunkte, die Sie mir im Fragebogen vom 24. März vorgelegt hatten, berichtet Ihnen die Botschaft in Akkra separat. Ich habe mich meinerseits auf die Ausbaupläne des

Basler Missionsspitals in Agogo

konzentriert, zu dem mich Herr und Frau Botschafter Keller im Auto führten und das wir mit dem Missionsleiter, Dr. med. Meister, einen Tag besichtigten. Das Spital, das Sie kennen und dessen Kapazität und Leistungen in der beiliegenden Aufstellung (Beilage 1) niedergelegt sind, macht einen erstklassigen Eindruck. In Bezug auf die Lungenchirurgie beispielsweise ist es an der afrikanischen Westküste führend. Seine Arbeit kommt einer ganzen Landesgegend zugute und legt für den Schweizernamen Ehre ein. Wir sind entschieden der Ueberzeugung, dass dieses Werk zur Verwirklichung seiner dringendsten Ausbaupläne aus Bundesmitteln tatkräftig und rasch unterstützt werden sollte. Es wäre betrüblich, wenn die hier seit Jahrzehnten geleistete Pionierarbeit nicht ausgewertet würde. Es erscheint erfolgversprechender, eine Institution, die sich bereits bestens bewährt hat, weiter zu fördern, als die Mittel in zahlreichen kleineren Einzelaktionen zu zersplittern.

- 7 -

Die Ihnen zu Jahresanfang von Dr. Raaflaub, Inspektor der Basler Mission, gemachten Angaben über die konkreten Bedürfnisse sind teils überholt. Dr. Meister hat auf unseren Besuch hin eine neue Aufzeichnung erstellt, die über den neuesten Stand Aufschluss gibt und auf die für alle Einzelheiten hingewiesen sei (Beilage 2). Demnach sind zu unterscheiden:

a) Neue Kinderabteilung

Totaler Kostenbedarf: ca. £ 30'000. Davon ist momentan rund die Hälfte gedeckt, nämlich £ 4'000 durch diverse Gaben und £ 11'000 durch die deutsche kirchliche Aktion "Brot für die Welt". (Nur der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass die Botschaft der BRD aus deutschen Auslandhilfemitteln dem Spital unlängst eine neue Röntgeneinrichtung im Werte von £ 3'900 geschenkt hat.) Der Hauptbau ist, nach den Plänen und unter Leitung des in Ghana ansässigen Schweizer Architekturbüros Falkenberg & Braun, bereits begonnen worden; für ihn dürften die vorhandenen Mittel fast ausreichen, nicht aber für die ebenfalls erforderlichen zusätzlichen Bauten und Einrichtungen der Kinderabteilung. Damit die Bauarbeiten mangels an Mitteln nicht unterbrochen werden müssen, ist es notwendig, die Zusicherung unserer finanziellen Hilfe (ca. 180'000 Fr.) bis spätestens Mitte Juni 1961 bekanntzugeben.

b) Tuberkuloseabteilung

Vorderhand erst im Projektstadium. Unterstützenswert, aber offenbar noch nicht entscheidungsreif.

c) Krankenpflegeschule

Kostenvoranschlag : £ 23'200. Der Ausbau dieser schon bestens bewährten Schule scheint mir am ehesten mit der Zielsetzung unserer technischen Hilfe übereinzustimmen. Die

./.

- 8 -

in Agogo ausgebildeten Pfleger und Pflegerinnen (3-jähriger Kurs mit schweizerischem Lehrpersonal; Verpflichtung, nachher mindestens 3 Jahre im Beruf auszuharren) werden von Regierungsorganen geprüft und können auf Grund ihres Diploms auch in anderen Spitälern arbeiten. Die Regierung ist an der Förderung dieser Ausbildung interessiert. Sie scheint unter Umständen bereit, die Kosten für den Ausbau der Schule zur Hälfte zu übernehmen, womit ein schweizerisch-ghaneisches Gemeinschaftswerk geschaffen würde. - Ich möchte empfehlen, dieses interessante Projekt durch die Botschaft mit den zuständigen Behörden in Akkra vertiefen zu lassen.

d) und e) Erweiterung der Poliklinik etc.

Verdient, falls genügend Mittel vorhanden, ebenfalls Beachtung. - Das Schwergewicht wäre aber auf die Projekte a (dringend) und c zu legen.

LIBERIA

1) Handwerkerschule

Besprechung vom 9.4.61 mit dem "Minister of Public Instruction", Nathaniel M a s s a q u o i (spricht fliessend deutsch, hat in Deutschland studiert; kennt auch die Schweiz gut; weiss, dass bei uns - sehr im Gegensatz zu Liberia - intensiv gearbeitet wird). Ebenfalls anwesend Vizekonsul Wolf. Erörterung des Gedankens von Botschafter Lawrence und Generalkonsul Rolf Hofer, in Monrovia unter Assistenz der schweizerischen technischen Hilfe eine Handwerkerschule zu errichten.

M. ist vom Projekt sofort eingenommen. Die bisherigen Erziehungsmethoden in Liberia sind seines Erachtens grundsätzlich falsch, weil vorwiegend auf die Heranziehung von "white collar workers" ausgerichtet. Jeder einigermaßen intelligente Liberianer will "lawyer or president" werden, statt einen nützlichen handwerklichen Beruf zu erlernen. M. plant, dieses Erziehungssystem zu revidieren. Was ihm vorschwebt, ist zunächst

./.

- 9 -

eine 6-jährige Volksschule, an die sich für die Begabteren eine 3-jährige "Junior High School" anschliessen würde; die eigentliche Berufswahl der qualifizierten Kräfte würde erst nachher erfolgen. In Liberia besteht bereits eine amerikanische Berufsschule, für die das "Rooker Washington Institut" verantwortlich ist. Nach Ansicht von M. beruht aber ihr Lehrplan auf einer ungeeigneten Konzeption (zu viel theoretische, zu wenig praktische Ausbildung; Heranbildung von Leuten, die befehlen, statt solchen, die selbst arbeiten wollen). Da die Schule von den USA finanziert wird, lässt sich diese Konzeption nicht ändern. Der gleichen Schwierigkeit begegnet M. auf seinem Ministerium mit einem Experten deutscher Nationalität des BIT. Auch er lege unnötig grosses Gewicht auf Akademiker- statt auf Arbeiterausbildung.

Die Kombination einer schweizerischen Handwerkerschule mit einer bereits an Ort und Stelle bestehenden Firma erscheint M. wenig zweckmässig. Die meisten ausländischen Firmen seien an einer Ausbildung einheimischer Arbeitskräfte, die das allgemeine Lohnniveau steigern würde, desinteressiert (gesetzliche Minimal-Stundenlöhne in Liberia : Landwirtschaft 6 Cents, Industrie 10 Cents). Sie zögen es vor, die billige lokale Arbeitskraft auszunützen und ein paar Spezialisten aus dem Ausland, vornehmlich aus Ghana oder Nigeria, kommen zu lassen. Die Firma Lang in Akkra, die zurzeit in Monrovia, mit schweizerischem Kapital, eine grosse Brauerei baut, sei in dieser Hinsicht eine Ausnahme; doch ist sie leider nicht in Liberia ansässig.

Wir einigen uns unter diesen Umständen auf das folgende provisorische Projekt, das M. in den Grundzügen von einem Mitarbeiter schriftlich skizzieren lässt : In Liberia soll mit schweizerischer Hilfe eine Berufsschule errichtet werden, um Bauarbeiter, namentlich Zimmerleute, wenn möglich aber auch Maurer, oder dann Arbeiter, die beides zusammen beherrschen, auszubilden. Liberia steht gegenwärtig inmitten eines gewalti-

./.

- 10 -

gen "building boom". Noch auf Jahrzehnte hinaus wird ein Mangel an qualifizierten Bauarbeitern bestehen. Holz ist in Hülle und Fülle vorhanden. Ungelöst ist aber noch die Frage des Transportes (Mangel an Strassen) und der Verarbeitung. Für letztere würde die schweizerische Handwerkerschule eine gewisse Abhilfe schaffen. M. möchte die Schülerzahl auf insgesamt 40 ansetzen, um auf diese Weise alle Landesgegenden (5 counties, 3 provinces) zu berücksichtigen, die je 5 Teilnehmer entsenden würden. Als Vorbildung müssten die Schüler die 6-jährige Volksschule (Schreiben, Lesen, Rechnen), nicht aber die "Junior High School" absolviert haben. Da die Volksschüler meist mit ziemlicher Verspätung auf die Schule kommen, kann das Minimalalter für die Aufnahme in die Handwerkerschule auf 16 Jahre angesetzt werden. Die Auswahl der Kandidaten würde auf ausdrücklichen Wunsch von M., der jede Günstlingswirtschaft vermeiden möchte, "on competitive basis" durch schweizerische Experten erfolgen. Die Dauer der Kurse wäre auf 2-3 Jahre anzusetzen.

Es sollte versucht werden, die Handwerkerschule als ein schweizerisch-liberianisches Gemeinschaftswerk auszubauen, und zwar, wie der Minister selbst vorschlägt, in folgender Weise :

Liberia

- a) gewährt den Schülern "scholarships for food and other expenses";
- b) stellt geeignetes Terrain zur Verfügung;
- c) baut "work shops", wenn möglich nach Plänen der schweizerischen Experten und unter schweizerischer Kontrolle;
- d) liefert die Schulungsmaterialien (Holz, Zement etc.);
- e) stellt den schweizerischen Experten Wohnung und Transportmittel zur Verfügung.

./.

- 11 -

Schweiz

- a) stellt die Experten (inklusive Besoldung);
- b) liefert die Werkzeuge und die sonstige Ausrüstung.

Auf Grund dieser Skizze soll nun das Projekt auf beiden Seiten weiter geprüft und vertieft werden. Es scheint mir, dass die Konzeption eines Gemeinschaftswerkes, an dem auch Liberia beteiligt wäre, durchaus in unserer Linie läge. Nach Ansicht von M. wäre es zweckmässig, wenn ein Fachmann (ev. der Experte selbst) nach Monrovia delegiert werden könnte, um alles Nähere mit dem Ministerium und unserem Generalkonsulat (Generalkonsul Taverna verfügt als Leiter der LTC über grosse Erfahrung) festzulegen. Sobald die Handwerker-schule funktionieren würde und eigenen Nachwuchs nachgezogen hätte, könnte die Ueberführung an eine vollständig liberiani-sche Leitung ins Auge gefasst werden. - Die Einzelheiten der Vereinbarung wären zu gegebener Zeit in einem Notenwechsel oder einem Vertrag zu fixieren.

Unser Gesprächspartner würde auf eine möglichst baldige Verwirklichung Wert legen. In diese Richtung deutet auch ein nach meinem Besuch erschienener, offiziell inspirierter Zeitungsartikel (Beilage 3).

Ich habe das Projekt mit unseren Landsleuten, Generalkonsul Taverna und Bauunternehmer Lang (Akkra) besprochen. Beide sind davon positiv beeindruckt. Lang würde es vorziehen, die Schule ausserhalb Monrovias anzulegen und die Kurse eher drei statt zwei Jahre dauern zu lassen. Das erste Jahr müsste der reinen Ausbildung gewidmet sein, die beiden weiteren Jahre wären, im Rahmen einer Lehrwerkstätte, prak-

./.

tischen Arbeiten vorbehalten, wobei die Produkte verkauft werden könnten, um den Betrieb finanziell möglichst selbst-erhaltend zu gestalten. (So muss Liberia beispielsweise sämtliche Schulpulte und -bänke importieren; die Lehrwerkstätte könnte, wie auch der Minister bemerkte, solche Pulte herstellen und sie an die Schulen verkaufen.)

Herr Lang erinnert sich an einen Schreiner in Zürich, dessen Name ihm entfallen ist, der Ihnen aber bekannt sei und der an der Uebernahme einer derartigen Aufgabe in Afrika interessiert wäre. Langs Möbelschreinerei in Akkra könnte als Vorbild dienen.

2. Medizinschulen an der Universität Monrovia

Wie Sie wissen, wird mit amerikanischen Geldern an der Universität Monrovia eine Universitätsklinik gebaut, während die Universität Zürich mit 4 - 5 Leihprofessoren für die Ausbildung sorgen wird. Prof. Hadorn, Zürich, war im Januar/Februar dieses Jahres zur näheren Abklärung in Monrovia und könnte Ihnen nötigenfalls über alle Einzelheiten Auskunft geben.

3. Brauerei in Monrovia

Von der Gruppe Zollinger in Zürich, Eigentümerin der grossen Brauerei in Akkra, wird nun auch in Monrovia eine Brauerei errichtet. Die Bauarbeiten wurden unserem Landsmann Lang in Akkra anvertraut. Die umfangreichen Gebäulichkeiten, die ich besichtigte und die in einem modernen, ansprechenden Stil errichtet werden, stehen im Rohbau vor der Vollendung. Die gesamte Bauleitung und die Montagearbeiten werden von Schweizern besorgt. Auch die Apparaturen sind weitgehend schweizerisch. In der bevorstehenden Regenzeit wird der Innenausbau fertiggestellt, sodass der Betrieb diesen Herbst anlaufen kann. Das Unternehmen wird in jeder Hinsicht (eigene Werkstätten aller Art, eigene Elektrizitätsversorgung etc.) selbsttragend sein und damit auf seine Weise zur technischen Weiterbildung einheimischer Arbeitskräfte beitragen.

ELFENBEINKUESTE1) Centre suisse

Sie kennen die Existenz, den Werdegang und die Arbeit des auf Initiative von Konsul Wimmer unter den Auspizien der Schweiz, Naturforschenden Gesellschaft und des Tropeninstituts Ende der Vierzigerjahre unter dem Namen "Centre suisse" in Adiopodoumé bei Abidjan geschaffenen Forschungszentrums. Die beiden beiliegenden Prospekte (Beilagen 4 und 5) geben darüber näheren Aufschluss. In prächtiger Lage an einem Berghang über einer Lagune gelegen, ist das "Centre" in das Gelände des grossen französischen Forschungszentrums ORSTOM ("Office de recherches scientifiques et techniques d'Outre-Mer"; Beilage 6) eingebettet, mit dem es, unter Wahrung völliger Selbständigkeit, engen wissenschaftlichen Kontakt unterhält. Ausser dem schweizerischen und dem französischen beherbergt das Gelände noch ein holländisches Forschungszentrum.

Direktor des Zentrums ist zurzeit ein initiativer junger Zoologe namens Aeschlimann (Schüler von Prof. Geigy); dem Stiftungsrat gehören an Prof. Geigy (Basel), Prof. Baer und Prof. Favarger (beide Neuenburg), Prof. Gäumann (Zürich) und Konsul Wimmer als lokaler Vertreter. Während das Zentrum anfänglich florierte, stösst es in den letzten Jahren in der Schweiz auf zunehmendes Desinteressement. Obwohl es 3 bis 4 sehr gut ausgebaute Arbeitsplätze für junge Forscher aufweist, ist seit einiger Zeit nur der Direktor (Untersuchung über tierische Parasiten) in Adiopodoumé tätig. Die Institution liegt also im wesentlichen brach. Teils scheint dies mit dem Umstand zusammenzuhängen, dass junge Naturforscher in der Schweiz nach Beendigung ihrer Studien entweder vom Arbeitsmarkt absorbiert oder als Assistenten zurückgehalten werden. Auch die "Propaganda" für das Zentrum an den schweizerischen Universitäten scheint unzulänglich zu sein. Dazu kommen die seit 1957 um 50% gestiegenen Lebens-

- 14 -

kosten an der Elfenbeinküste, die dem Quästor (Prof. Geigy) offenbar Sorgen bereiten. Das hauptsächlichste Hindernis scheint aber im Umstand zu liegen, dass das Basler Tropeninstitut das Schwergewicht zurzeit auf sein neues Laboratorium in Tanganjika legt und das "Centre suisse" bei Abidjan, das ursprünglich mit viel Enthusiasmus geschaffen worden war, vernachlässigt. Bereits scheint sich Prof. Geigy sogar mit der Idee einer gänzlichen Schliessung zu tragen.

Eine solche Entwicklung wäre höchst bedauerlich. Es geht darum, das wissenschaftliche "standing", das durch das Schweizerzentrum in jahrelanger Arbeit geschaffen wurde, zu erhalten. Ein Rückzug würde weder von den Behörden noch von den französischen, holländischen und afrikanischen Forschern des ORSTOM verstanden und müsste auch das wissenschaftliche Prestige der Schweiz beeinträchtigen. Es wäre anachronistisch, gerade in einer Zeit, in der wir überall zum Auf- und Ausbau schweizerischer Institutionen schreiten, in einem Entwicklungsland wie der Elfenbeinküste an einen Abbau zu denken.

Dem "Centre suisse" muss also unbedingt, ideell u. wohl auch materiell, neues Leben eingehaucht werden. Es ist mir bekannt, dass Sie sich des Problems, mit Hilfe von Prof. Pallmann etc., bereits angenommen haben. Ich kann die Fortsetzung dieser Bemühungen auf Grund meines Augenscheins nur wärmstens befürworten.

Mit Schreiben vom 20. Dezember 1960 hat Ihnen Konsul Wimmer sein Projekt unterbreitet, auf dem Gelände des "Centre suisse" eine Schule zur Lehrerausbildung zu errichten, womit auch einem dringenden, von Präsident Houphouët-Boigny besonders hervorgehobenen Bedürfnis der Elfenbeinküste Rechnung getragen würde. Die Idee scheint mir gut; sie wäre gleichzeitig geeignet, ihrerseits zur Wiederbelebung des "Centre suisse" beizutragen. Doch müssten vorerst noch zahlreiche Vorfragen (z.B. Abschlussdiplom und dessen

./.

- 15 -

Anerkennung durch die Behörden, Einverständnis des ORSTOM etc.) abgeklärt werden, was m.E. am besten durch den demnächst nach Abidjan zu entsendenden Botschafter geschehen würde. Das Bautechnische läge bei Konsul Wimmer als Unternehmer in besten Händen.

Herr André Ghelfi, Sekretär des SMUV, der bekanntlich im Auftrag des Internationalen Bundes freier Gewerkschaften gleichzeitig mit mir eine Afrikareise unternahm und dem ich in Abidjan begegnete, ist vom "Centre suisse" ebenso positiv beeindruckt wie ich. Er wird Nationalrat Grädel im Hinblick auf dessen Zugehörigkeit zur aussenpolitischen Kommission entsprechend Bericht erstatten.

2) "Centre de formation artisanale et agricole"

Sie kennen die über dieses Projekt des SVJM gewechselte Korrespondenz. Das Zentrum, das ursprünglich für den Kongo geplant war, soll nunmehr in Abidjan errichtet werden. Andererseits hat mir der schon erwähnte Herr Ghelfi das Projekt des schweizerischen Arbeiterhilfswerks erläutert, ähnlich wie in Tunis auch in einem afrikanischen Land "d'expression française", vorzüglich in Abidjan, eine Lehrwerkstätte zu eröffnen (Herr Messmer ist darüber näher orientiert).

Es scheint sich hier eine Frage der Koordination zu stellen. Eine Doppelspurigkeit (Errichtung beider Institutionen nebeneinander in Abidjan) muss vermieden werden. Entweder werden die Mittel zur Durchführung eines Gemeinschaftswerks zusammengelegt, oder eine der beiden Organisationen verlegt ihre Wirksamkeit in ein anderes Land. Ich darf voraussetzen, dass sich Ihr Dienst dieser Koordinationsaufgabe annehmen wird.

3) PTT-Assistenz

Die Frage bedarf noch näherer Prüfung und wäre nach Ankunft des neuen Botschafters der Elfenbeinküste in Bern, Herrn Porquet, zu vertiefen (vgl. Schreiben Abidjan vom 25.4.61 an Ihren Dienst).

./.

- 16 -

REPUBLIK MALI

Auf Ihren Wunsch habe ich mich Ende April nach Bamako begeben, um dort die Kandidatur von Herrn Jacques Bally als Experte für das Presse- und Radiowesen direkt vorzutragen, nachdem sich herausgestellt hatte, dass unser auf dem Wege über die Botschaften in Paris eingereichter Vorschlag offenbar innerhalb der Behördenhierarchie blockiert worden war.

Am 25. April wurde ich vom Regierungspräsidenten des Mali, M o d i b o K e i t a (ein Staatspräsident ist noch nicht gewählt), empfangen, dem ich einerseits das Agrémentgesuch für einen schweizerischen Botschafter unterbreitete und andererseits den Brief des Bundespräsidenten betreffend die Kandidatur Bally, zusammen mit einem ergänzenden Aide-mémoire (Beilage 7) überreichte. Der Präsident nahm von dieser Offerte dankend Kenntnis und versprach sie prüfen zu lassen; die Antwort werde uns über Paris zukommen. Auch bei meinen anderen Besuchen (Vize-Ministerpräsident, Aussenminister, Finanzminister, Handelsminister) verfehlte ich nicht, auf unsere Kandidatur als ein Beispiel für die schweizerische Hilfsbereitschaft gegenüber Mali hinzuweisen. Ich erörterte die Angelegenheit zudem auch einlässlich mit dem als "oeil de Moscou" bekannten Innen- und Informationsminister, M a d e i r o K e i t a (mit dem Präsidenten nicht verwandt), der sich äusserst freundlich gab, aber nicht erkennen liess, ob ihm die in die Zuständigkeit seines Ministerium fallende Angelegenheit schon bekannt gewesen war. In Abwesenheit des Unterstaatssekretärs für Information, G o l o g o, suchte ich noch dessen "Conseiller", M. D è m e, auf, der persönlich auf die Hilfe von Herrn Bally grossen Wert legen würde. - Nach all diesen Demarchen wird unsere Kandidatur kaum mehr ignoriert werden können. Erfolgt auch jetzt keine Antwort, so ist anzunehmen, dass sie den Behörden des Mali nicht genehm ist.

./.

- 17 -

Wie erinnerlich, war die Anregung zu unserem Vorstoss ursprünglich von britischer Seite ausgegangen. Dies gab mir Anlass, den britischen Botschafter in Bamako, Mr. L e q u e s n e , zu besuchen. Er bestätigte meinen eigenen Eindruck, wonach in Mali die Würfel darüber, ob sich das Land dem Osten oder dem Westen zuwenden wird, noch keineswegs gefallen sind. Ungeachtet aller Enttäuschungen sei es deshalb wichtig, die westlichen Bemühungen mit Geduld fortzusetzen. In diesem Sinne begrüsst er unsere Beharrlichkeit i.S. Bally. Er würde es z.B. auch für eine gute Idee halten, gelegentlich eine Delegation des Mali in der Schweiz zu empfangen. - Man kann sich sogar fragen, ob es nicht angebracht wäre, Modibo Keita selbst, der soeben eine Einladung nach Bonn angenommen hat (Termin steht noch nicht fest) und demnächst auch London besuchen soll, zu uns einzuladen.

Für den Fall, dass sich das Projekt Bally verwirklicht, übermittle ich Ihnen anbei noch einige von unserem tüchtigen Korrespondenten, Herrn Roger-Gaston Progin, gelieferte Angaben über die Lebenskosten in Bamako (Beilage 8) sowie einige Nummern des Blattes "Essor" (verantwortlicher Herausgeber : Mamadou Gologo; Beilage 9).

*

*

*

Zur mündlichen Erörterung der obigen Probleme stehe ich jederzeit gern zur Verfügung.

9 Beilagen

